

## Enkeltaugliche Landwirtschaft für alle – sozial und ökologisch

### Wie die regionale Ernährungssouveränität verloren geht – und wie man sie sich zurückholt

„Wachse oder weiche“ – das ist seit Jahrzehnten das Mantra in der Landwirtschaft. Und es war erfolgreich. Zumindest vordergründig: Immer größere Betriebe produzieren immer größere Mengen. Der Weltmarkt ist das Spielfeld.

Schaut man aber etwas genauer hin, sieht das Bild etwas anders aus. Nicht nur, dass immer mehr landwirtschaftliche Betriebe schließen, die eigentlich lebensfähig wären. Die verbleibenden Betriebe werden auch immer abhängiger: von Maschinenherstellern, von Chemie- und Saatgutkonzernen, von Großhändlern, von Banken, die das Wachstum finanzieren, von global agierenden Nahrungsmittel-Playern und von Handelsketten. Sie alle sind in den letzten Jahren sehr viel stärker gewachsen, als das für landwirtschaftliche Betriebe möglich ist.



Foto © Regionalwert AG Hamburg

#### Der ländliche Raum leidet

Gleichzeitig steigen die externalisierten Kosten, die die Produktion billiger Lebensmittel nach sich zieht. Ein paar Stichpunkte: Bodendegradation, Nitratreinträge ins Grundwasser, Verlust von Artenvielfalt und Know-how – auf landwirtschaftlichen Betrieben, aber beispielsweise auch bei Bäckern oder Fleischern.

Das alles führt letztlich dazu, dass die ländlichen Räume verarmen. Und das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch landschaftlich und kulturell. Denn gibt es keinen Bauern, keinen Bäcker, keinen Laden und keine Arbeitsplätze mehr, ziehen immer mehr junge Menschen weg. Steuereinnahmen sinken, Schulen und Kindergärten sind nicht mehr zu finanzieren – was die Dörfer wiederum nicht attraktiver macht.

Dazu kommen Kosten in ganz anderen Regionen. Etwa in Südamerika oder Afrika für den intensiven Soja-Anbau, um Futter für die Massentierhaltung zu produzieren.

Für all das zahlen wir zwar nicht an der Supermarktkasse. Aber trotzdem fallen die Kosten an.

#### Am Ende der finanziellen Nahrungskette

Das Grundproblem: Alle können den Preisdruck weitergeben. Fast alle. Die Kunden an die Supermärkte, die Supermärkte an Großhändler und Lebensmittelhersteller – und die wiederum an die Landwirte. Aber nach dem Landwirt kommt in der finanziellen „Nahrungskette“ niemand mehr. Die Bauern haben nur ihre

Böden, ihre Tiere – und ihre Familie, um den Druck abzapfen. Obwohl die Natur und die Landwirtschaft der Beginn der menschlichen Nahrungskette sind, stehen sie in der finanziellen Nahrungskette ganz am Ende.

Das Ergebnis: Einerseits freuen wir uns über billige Lebensmittel. Aber andererseits zahlen Dritte für die wahren Kosten (und immer mehr auch wir selbst, Stichwort Wasserpreise), während ein Großteil der Profite in den Händen weniger landet.

#### Wege aus der Wachstumsfalle

Wie kommt man da raus? Die Regionalwert-AGs sagen: Mit Hilfe der Bürgerinnen und Bürger, die sich ein Stück regionaler Ernährungssouveränität zurückholen, direkt vor ihrer eigenen Haustür. Und zwar so:

**Die Regionalwert-AGs geben regelmäßig Aktien aus – an die Bürgerinnen und Bürger ihrer Region. Das Geld investieren sie nach sozialen und ökologischen Kriterien als Eigenkapital in nachhaltig arbeitende Betriebe.**

Und zwar nicht nur in landwirtschaftliche Betriebe, sondern in die gesamte Wertschöpfungskette der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Also zum Beispiel in Bio-Höfe, in Lebensmittelverarbeiter wie Bäckereien, Molkereien, Brauereien oder Schlachtereien – und in Lebensmittelhändler und Gastronomie-Betriebe. Oder anders gesagt: vom Acker bis zum Teller.

#### Investition nach sozialen und ökologischen Kriterien

Die Regionalwert-AGs berücksichtigen dabei nicht nur finanzielle, sondern auch soziale und ökologische Kriterien – wie etwa Humusaufbau, Pflege alter Sorten und Rassen, Berufsausbildung. Nicht als Beiwerk, sondern als Grundlage des Wirtschaftens. Denn insbesondere in der Land- und Lebensmittelwirtschaft gilt: Nur wer sich um soziale und ökologische Grundlagen kümmert, kann auch morgen noch gute Lebensmittel produzieren.

Dazu kommt: Die Partner-Betriebe arbeiten als regionale Netzwerke zusammen. Und: Die Aktionäre sind gleichzeitig auch Kunden, denen die Betriebe ein kleines Stück mitgehören – über ihre Aktien. Je mehr sie bei den Regionalwert-Partnern kaufen, desto besser geht es den Betrieben, der Aktie – und letztlich auch den Bürgerinnen und Bürgern der Region selbst. Die Interessen werden gleichgerichtet. Alle profitieren. Mittelfristig soll es in ganz Deutschland Regionalwert-AGs geben. Derzeit sind eigenständige Bürger-Aktiengesellschaften schon in den Regionen Freiburg, Isar-Inn, Hamburg/Schleswig-Holstein und Rheinland aktiv. In Berlin gibt es eine Gründungsgruppe. Alle diese Bürger-AGs freuen sich über Aktienkäufe und anderweitige Unterstützung. Ganz nach ihrem gemeinsamen Motto: Nimm's in die Hand!

*Ulf Schönheim, Vorstand der Regionalwert AG Hamburg*  
[www.regionalwert-hamburg.de](http://www.regionalwert-hamburg.de)